2. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 2,—, per Post Mark 2,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 84. **Siegen,** Freitag, 9. April **1886.**

Kommunalbesteuerung der Offiziere.

* Der dem Abgeordnetenhause zugegangene Entwurf eines Gesetzes betreffend die Heranziehung von Militärpersonen zu Abgaben für Gemeindezwecke hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die im Offiziersrange stehenden Militärpersonen des Friedensstandes, welche der Heranziehung zur Klassen- oder klassifizirten Einkommensteuer unterliegen, haben neben den nach den bestehenden Bestimmungen (§ 1 Ziffer 1 der Verordnung vom 23. September 1867, Gesetzsammlung S. 1648) bereits zu entrichtenden Kommunalabgaben vom Grundbesitz und Gewerbebetrieb von dem aus sonstigen Quellen fließenden außerdienstlichen Einkommen nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen eine Abgabe zu Gemeindezwecken zu entrichten.

§ 2. Gegenstand dieser Besteuerung ist das außerdienstliche selbstständige Einkommen der Abgabepflichtigen, unter Hinzurechnung des etwaigen besonderen Einkommens der zu ihrem Haushalte gehörigen Familienglieder. Außer Ansatz bleibt jedoch: a. dasjenige Einkommen, welches bereits nach den bestehenden Bestimmungen der Kommunalabgabenpflicht unterliegt, b. in Ansehung der verheiratheten Militärpersonen derjenigen Chargen, welche bei Nachsuchung des Heirathskonsenses zur Führung des Nachweises eines bestimmten außerdienstlichen Einkommens verpflichtet sind, der vorschriftsmäßige Satz des letzteren. Das Einkommen zu b wird jedoch mit herangezogen, wenn das außerdienstliche Gesammteinkommen der Militärpersonen den Betrag von dreitausend Mark übersteigt.

§ 3. Der der Veranlagung der abgabepflichtigen Militärpersonen zur Klassen- oder klassifizirten Einkommensteuer für das betreffende Steuerjahr zu Grunde gelegte Einkommensbetrag, vermindert um den Betrag des nach den §§ 1 und 2 außer Betracht zu lassenden Einkommens, stellt den nach Maßgabe dieses Gesetzes zur Versteuerung gelangenden Einkommensbetrag dar. Von diesem Einkommensbetrage haben die im § 1 bezeichneten Militärpersonen für Gemeindezwecke an die Gemeinde des Garnisonorts — sofern die Garnison mehrere Gemeindebezirke umfaßt, oder der Abgabepflichtige nicht in dem Garnisonorte selbst wohnt, an die Gemeinde des Wohnorts — eine Abgabe zu entrichten, welche der nach den Bestimmungen der §§ 7 und 20 des Gesetzes vom 1. Mai 1851/25. Mai 1873 (Gesetzsamml. S. 213) von einem gleichen Jahreseinkommen zu entrichtenden Staatssteuer gleichkommt, mindestens aber den Satz der ersten Stufe der Klassensteuer beträgt. Die Abgabe ist in den für die Errichtung der Staatssteuern vorgeschriebenen Raten im Voraus abzuführen. Dem Abgabepflichtigen steht frei, die Abgabe auch für einen längeren Zeitraum bis zum ganzen Jahresbetrage zu bezahlen. Durch die Vorausbezahlung wird die Verpflichtung der Gemeinde zur Erstattung eines ihr nicht gebührenden Abgabebetrages nicht berührt.

§ 4. Die Feststellung des der Abgabe unterliegenden Einkommensbetrages und die Ermittelung der Steuerstufe erfolgt durch die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Einschätzungs-Commission.

§ 5. Jedem Abgabepflichtigen ist die erfolgte Feststellung der Steuerstufe mit dem Betrage der von ihm für das Steuerjahr zu entrichtenden Abgabe durch eine verschlossene Zuschrift bekannt zu machen. Die Benachrichtigung der berechtigten Gemeinde erfolgt durch Mittheilung einer Liste, welche die Personen der Abgabepflichtigen und den von ihnen zu errichtenden Abgabebetrag nachweist. Gegen die Feststellung steht dem Abgabepflichtigen sowie der Gemeinde binnen zwei Monaten vom Empfange der Zuschrift die Beschwerde bei der Bezirksregierung frei, bei deren Entscheidung es bewendet. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 6. Die Abgabepflicht beginnt mit dem Ersten desjenigen Monats, welcher auf den Monat folgt, in welchem die Ernennung oder die Verlegung des Wohnsitzes stattfindet, für die zur Klassen- bezw. klassifizirten Einkommensteuer einstweilen noch nicht herangezogenen Personen mit dem Zeitpunkt der Heranziehung; sie endet mit dem Ablauf des Monats, in welchem der Abgabepflichtige seinen Wohnsitz in dem Bezirk der berechtigten Gemeinde aufgiebt, versetzt wird, stirbt oder aus dem aktiven Dienst ausscheidet.

§ 7. Die Abgabepflicht ruht während der Zugehörigkeit zur Besatzung eines zum auswärtigen Dienst bestimmten Schiffes oder Fahrzeuges der kaiserlichen Marine und zwar vom ersten desjenigen Monats ab, welcher auf den Monat folgt, in welchem die heimischen Gewässer verlassen werden, bis zum Ablauf des Monats, in welchem die Rückkehr in dieselben erfolgt. Die Abgabepflicht ruht ferner während der Zugehörigkeit zu einem in der Kriegsformation befindlichen Theile des Heeres oder der Marine vom ersten desjenigen Monats ab, welcher auf den Monat folgt, in welchem die Zugehörigkeit begonnen hat, bis zum Ablauf des Monats, in welchem dieselbe endet.

§ 8. Ab- und Zugänge am Einkommen während des Jahres, für welches die Veranlagung erfolgt ist, ändern an der einmal veranlagten Abgabe nichts. Nur wenn nachgewiesen werden kann, daß durch den Verlust einzelner Einnahmequellen das veranschlagte abgabepflichtige Einkommen um mehr als den vierten Theil vermindert worden, darf eine verhältnißmäßige Ermäßigung der veranlagten Abgaben gefordert werden. Ueber den Antrag entscheidet der Vorsitzende der Einkommensteuereinschätzungskommission vorbehaltlich der Beschwerde an die Bezirksregierung (§ 5 Absatz 1).

§ 9. Die mit Pension zur Disposition gestellten Offiziere werden, so lange dieselben nicht zum aktiven Dienst wieder herangezogen werden, hinsichtlich der Verpflichtung zur Entrichtung der Gemeindeabgaben den verabschiedeten Offizieren gleichgestellt, die vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes mit Pension zur Disposition gestellten Offiziere jedoch nur dann, wenn ihre Militärpension nach dem 1. April 1886 auf Grund eines Reichsgesetzes entsprechend erhöht worden ist.

§ 10. Dieses Gesetz gelangt zuerst für das mit dem 1. April 1887 beginnende Steuerjahr zur Anwendung. Mit der Ausführung werden die Minister des Innern der Finanzen und des Krieges beauftragt.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 8. April. (Vom Tage.) Der Gesetzentwurf den Nord-Ostsee-Kanal betr. verlangt einen von Preußen im Voraus zu den Kosten der Herstellung des Nord-Ostsee-Kanals zu leistenden Betrag von 50 Millionen. — Einer der ältesten deutschen Veteranen starb gestern dahier, der am 7. Febr. 1796 geborene Generalmajor z. D. Perle. Freiwilliger Artillerist Anno 1813 focht er bei Großbeeren, Dennewitz und Leipzig. Bei Ligny 1815 erhielt er das eiserne Kreuz. Auch der Commandeur der Artillerie im dänischen Kriege 1864, General v. Colomier, bei Königgrätz Commandeur der Garde-Artillerie, ist gestorben. — Der „Moniteur de Rome" beklagt den Tod des Bischofs von der Marwitz als einen „großen Verlust für die Kirche Polens." Die Aeußerung des römischen Blattes ist in doppelter Beziehung von Interesse. Zunächst ergibt sich aus ihr, daß nach ultramontaner Auffassung auch die Diözese Kulm zu Polen zu rechnen ist. Dann aber beweist die Klage des „Moniteur de Rome" auch, daß Herr von der Marwitz als eine Hauptstütze der polnischen Sache galt, wodurch wieder die alte Erfahrung bestätigt wurde, daß der Fanatismus stets am stärksten in den Bekehrten wirksam ist. Herr von der Marwitz gehörte einer alten preußischen Adelsfamilie an, die in der Neumark zu Hause ist. Daß er sich von der deutschen Nationalität lossagte und in das polnische Lager übertrat, erklärt sich daraus, daß seine Mutter eine Polin war. — Von Bedeutung ist eine den hiesigen (und wahrscheinlich auch anderen) Gymnasien zugegangene höhere Verfügung, in welcher es heißt: „Es ist von unleugbarer Wichtigkeit, daß die evangelischen Schüler der oberen Classen höherer Lehranstalten wenigstens einige Hauptschriften Luthers kennen lernen und nicht nur im sprachlichen Interesse mit den Schöpfungen des ersten Classikers unserer neuhochdeutschen Schriftsprache bekannt gemacht werden, sondern auch in das Verständniß der ersten bedeutsamen Kundgebungen der reformatorischen Bewegung, aus welchen unsere evangelische Kirche hervorgegangen ist, durch das Lesen der vornehmsten Quellenschriften eingeführt werden."

* **Berlin,** 8. April. (Vom Tage.) Zweite Post. Der Kaiser empfing heute Nachmittag um 4 Uhr zum Vortrag den Kultusminister. — Den Abendzeitungen zufolge giebt das Befinden des erkrankten kommandirenden Generals des Gardekorps, General von Pape, zu Besorgnissen Anlaß. Derselbe wird durch den Generallieutenant von Winterfeld vertreten. — Die „Nationalzeitung" verzeichnet das Gerücht, daß die für Sonnabend bevorstehende Vertagung des Reichstages nicht durch Beschluß desselben, sondern durch kaiserliche Verordnung erfolgen werde, so zwar, daß in dieser der Tag des Wiederbeginnes der Verhandlungen bestimmt werden würde. — Der Justizminister Dr. Friedberg wird am 14. d. M. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern. Von den Richterkollegien, Justizbeamten u. s. w. werden zu dieser Feier umfassende Vorbereitungen getroffen. — Zur Berathung über die Errichtung eines Denkmals für den Prinzen Friedrich Karl sind hier eingetroffen: General-Major v. Keßler, Oberst Frhr. v. Egloffstein, die Oberstlieutenants v. Unruh und v. Podbielski, sowie Major v. Garnier. — Die Abgeordneten v. Minnigerode und Graf Kanatz, unterstützt von 127 Konservativen, bringen im Abgeordnetenhause eine Interpellation ein, ob die Staatsregierung innerhalb des Bundesrathes gesetzgeberische Maßregeln einzubringen beabsichtige, um dem landwirthschaftlichen Preisniedergange zu begegnen und weitere Steuererleichterungen für die Kommunen

---

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von **Gustav Löffel.**

(Fortsetzung.)

Der Vorwurf traf. Der Kommissar war zuvor bei Soltmann gewesen, hatte ihn aber nicht zu Hause getroffen und die Sache dann selbständig behandelt; sonst würde er von Jenem wohl erfahren haben, daß Eduard Etwold in M. und jetzt eines noch größeren Verbrechens verdächtig sei.

Dem Kommerzienrath gegenüber wollte er diesen Vorwurf nicht gelten lassen. „Das hätte ich auf anderem Wege wohl auch noch erfahren können," sagte er.

„Aber nicht so rasch und bequem wie durch mich," versetzte höhnend der Andere.

Der Kommissar zuckte die Achseln.

„Ich könnte Sie sogar zur Nennung des gegenwärtigen Aufenthaltsortes Ihres Sohnes zwingen," sagte er. „Aber ich vermeide gern jeden Zwang, wo ich auf gütlichem Wege zum Ziele gelangen kann."

„Und ich könnte Ihnen dann antworten, mein Sohn ist verreist und sein gegenwärtiger Aufenthalt mir unbekannt. Aber es liegt mir selbst zu viel an der Wiederherstellung von Eduard's angegriffener Ehre, als daß ich Ihnen da noch Opposition machen sollte. Sie haben ganz recht, wenn Sie vermuthen, daß er mir sagen wird, was er Ihnen verschweigen könnte. Und ich werde ihm ein strenger, wenn auch ein gerechter Richter sein. Haben Sie die Sache schon weiter bekannt gemacht?"

„Nein."

„Gut denn. Ich werde heute meine dringendsten Geschäfte erledigen und morgen mit Ihnen zu meinem Sohne reisen."

„Wohin?"

„Das werde ich Ihnen dann sagen. Sie meinten selbst, daß seine Theilnahme an dem Verbrechen nur eine unbewußte, unbeabsichtigte gewesen sein könne, und ich möchte ihn gern vor unnützen Belästigungen bewahren."

Der Kommissar nahm die Miene eines Mannes an, der sich willenlos in sein Schicksal ergiebt. „Wie Sie meinen!" sagte er. „Und wann werden wir fahren?"

Der Kommerzienrath konsultirte seine Uhr.

„Um neun Uhr Morgens."

Racheis machte eine Notiz.

„Ich werde zur Zeit hier sein."

Mit diesen Worten ging er wie er gekommen, mit einer leichten Verbeugung gegen den Kommerzienrath und einem forschenden Blick auf Duprat, dessen Vertrauensstellung ihm einen zweifelhaften Eindruck zu machen schien.

An der Thür wandte er sich plötzlich noch einmal um.

„Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung," sagte er, „daß Sie Ihren Sohn vorher von unserem Kommen nicht verständigen. Gerade die Ueberraschung führt in den meisten Fällen zum Geständniß."

„Sie sprechen von meinem Sohne," entgegnete zornbebend der Kommerzienrath, „wie von einem erwiesenen Verbrecher. Ist das auch nicht zu weit gegangen?"

„Berühren wir das Gebiet der Befugnisse nicht weiter," sprach ablehnend der Kommissar. „Wir haben jeder unsere Ansicht von der Sache. Sie werden also Ihrem Sohn nicht unser Kommen avisiren?"

„Nein, nein, gewiß nicht; verlassen Sie sich darauf. Die Ueberraschung, ihn unschuldig zu finden, soll Ihnen werden."

„Ich hoffe es um Ihretwillen, Herr Kommerzienrath. Und nun nochmals — adieu!"

„Endlich!" murmelte Etwold, als Jener hinaus war. Er warf sich erschöpft in seinen Sessel und bedeckte die Augen mit der Hand. So saß er eine ganze Zeit. Plötzlich sprang er auf.

„Ah, Duprat!" sagte er, als wenn er sich erst jetzt wieder auf dessen Gegenwart besinne. „Nun, und was sagen Sie zu dem Auftreten dieses Menschen?"

„Ich finde es so grausam wie ungerechtfertigt," sprach dieser im Tone sanftester Entrüstung. „Herr Eduard ein Falschmünzer! Eher würde ich es glauben, wenn man mir selber ein solches Verbrechen zur Last legte."

„Nicht wahr?" stimmte der Kommerzienrath ein. „Es ist fast zum Lachen und wird nur dadurch ernst, daß die Polizei es ist, welche sich auf diesen albernen Gedanken verrannt hat. Sie entsinnen sich doch noch, was ich Ihnen, als wir das letzte Mal von Eduard sprachen, sagte. Sie verlangten seine Entfernung aus seinem Heimathlande —"

„Doch nur zeitweise," wandte Duprat schüchtern ein.

„Schon gut! Und ich antwortete Ihnen?" fuhr der Kommerzienrath eifrig fort. „In die Verbannung schickt man Verbrecher. Zum Verbrecher ist mein Sohn aber noch nicht herabgestiegen. Es wäre sein Letztes. Und sehen Sie, Duprat, so denke ich auch heute noch, nach Erhebung dieser schweren Anklage gegen Eduard. Er ist kein Verbrecher; und wenn er es jemals werden, wenn sich sein Umgang mit Falschmünzern bestätigen sollte, so wäre das die letzte Schande, die er auf mein kummervolles Haupt häuft. Ich würde ihn zu den Todten werfen, mehr als das, zu den Vergessenen. Sein Name dürfte vor mir nicht mehr genannt werden, sein Gedächtniß wäre in meinem Herzen erloschen. Aber er ist es nicht. Leichtsinnig und harmlos, das ist die wahrste Charakteristik, die man von ihm geben kann. Jedes Wort mehr ist ein Wort zu viel. Ich will kein Aufsehen und will auch keine Milde walten lassen, sie wäre nicht am Platze. Aber recht hatte ich doch, daß ich den Aufenthalt Eduard's dem Kommissar früher nicht verrathen wollte, wie?"

„Sehr recht," bestätigte Duprat. „Sie hätten dann gewärtig sein dürfen, daß man Herrn Eduard sofort unter polizeiliche Observation hätte stellen lassen, was in M. vielleicht nicht unbemerkt geblieben wäre."

„So deutete ich mir auch die Frage des Kommissars," sagte Etwold beifällig. „Aber er fand in mir seinen Meister. Auf seine geheuchelte Rücksicht gebe ich gar nichts. Rücksicht übt ein Beamter nur, wenn er nichts Anderes zu thun weiß. Aber nun gehen Sie nur zu Hause. Schonen Sie Ihre Hand noch heute und kommen Sie morgen früh noch etwas vor der Zeit, damit ich ungenirt fort kann."

„Jawohl, Herr Kommerzienrath," beeilte sich Duprat zu erwidern. „Sie können auf mich rechnen. Und wenn Herr Eduard beweisen kann, daß er zur Zeit des Verlustes des Portefeuilles in M. gewesen, was er ganz sicher wird thun können, kann man ihm gar nichts anhaben. War er nicht der Verlierer, dann braucht er denselben auch nicht zu kennen. Wer will denn behaupten, daß der Falschmünzer die Karte aus Herrn Eduard's eigenen Händen empfangen hat? Da gibt es noch tausend andere Wege, auf denen er in den Besitz derselben gelangt sein kann; und vielleicht trug er sie nur für den Fall bei sich, daß er das Portefeuille einmal verlieren könnte, um den Verdacht auf einen Unschuldigen zu lenken."

herbeizuführen. — Wie den polnischen Blättern aus Posen mitgetheilt wird, soll bereits Domherr Wanjura, der seiner Zeit als Kandidat für den Posener Erzbischofsstuhl genannt wurde, zum Nachfolger des verstorbenen Bischofs von der Marwitz in Kulm ausersehen sein. — Gestern Mittag langten in Herbesthal (belgische Grenze) 42 Personen an, welche von der belgischen Behörde ausgewiesen waren. Unter ihnen befanden sich vier deutscherseits steckbrieflich Verfolgte. Die ganze Gesellschaft wurde von der Polizei in Empfang genommen.

= **Berlin,** 8. April. (Das Herrenhaus steht in der kirchenpolitischen Frage) vor einer höchst wichtigen Entscheidung und mag sich darüber selbst in nicht geringer Verlegenheit befinden. In der jüngsten Erklärung des Cultusministers hat die Regierung ausdrücklich die kirchenpolitische Leitung und Verantwortung aus der Hand gegeben und sich hinter die beiden Häuser der Landesvertretung zurückgezogen, eine Haltung, die den sonstigen Gepflogenheiten unserer starken und selbstbewußten Regierung wenig entspricht. Es mag sein und wir hoffen es, daß dieselbe in letzter Stunde die aus der Hand gelassenen Zügel wieder ergreift. Das Abgeordnetenhaus hat, nachdem einmal der ersten Kammer der Vortritt in dieser Angelegenheit eingeräumt worden, natürlich zunächst keinen Anlaß, sich über die Sachlage zu äußern, und wird überhaupt nicht dazu gelangen, wenn das Herrenhaus thut, was ihm von verschiedenen Seiten als das natürlichste und rathsamste empfohlen wird, die Vorlage nämlich einfach ablehnt. In der kirchenpolitischen Commission des Herrenhauses überwog von vornherein bei der Mehrheit die Anschauung, daß die in der neuen Vorlage und dann noch weiter in den Kopp'schen Anträgen enthaltenen Zugeständnisse nur unter der Voraussetzung gewährt werden könnten, daß damit das „Friedenswerk gesichert" werde, daß die Curie ihrerseits einen sichtbaren Schritt des Entgegenkommens thue, daß dann von einer weiteren Abtragung der Maigesetzgebung nicht mehr die Rede sei. Diese Voraussetzung ist nicht eingetroffen, die Curie hat rein nichts gethan, um die weit entgegengestreckte Hand des Friedens zu ergreifen, über ein werthloses augenblickliches Entgegenkommen und eine höchst unsichere Vorhaltung zukünftiger Möglichkeiten ist sie nicht hinausgekommen. Wie die „Germania" mittheilt, soll nunmehr eine Note des Papstes abgesandt sein, welche die Gewährung der Anzeige gegegen eine umfangreichere Revision in Aussicht stellt. Daß mit dieser neuesten Wendung die Situation wesentlich geändert wird, muß bezweifelt werden. Die „Germania" selbst führt aus, daß die „preußische Anzeige" damit unmöglich gemeint sein könnte. Es ist also ganz zweifelhaft, welche Bedingungen der Anzeige zugestanden werden sollen und noch unklarer ist, was unter der umfangreichen Revision verstanden wird. Auf jeden Fall aber würde dieses Anerbieten höchstens der Ausgangspunkt weiterer Verhandlungen werden können, die ja nach den diplomatischen Gepflogenheiten der Curie sich immer unabsehbar in die Länge ziehen. Wird wirklich über eine noch einschneidendere Revision der Maigesetzgebung verhandelt, so liegt es auf der Hand, daß der vorliegende Entwurf vollkommen zwecklos und unwirksam ist. Dieser Einsicht wird sich weder das Herrenhaus noch die Regierung verschließen können. Die Situation scheint uns in jeder Beziehung zu unklar und im Fluß begriffen, als daß unter den gegenwärtigen Umständen eine Revision der Gesetzgebung am Platze und von Erfolg sein könnte. Offenbar bewegt man sich in Rom in ganz übertriebenen Vorstellungen von dem Friedensbedürfniß der preußischen Regierung um jeden Preis und den Ansprüchen, die man in Folge dessen erheben kann. Eine Ernüchterung dieser Auffassung könnte nur wohlthätig wirken, eine wirkliche Verständigung dadurch nur gefördert werden, daß die staatlichen und gesetzgebenden Faktoren in Preußen Ernst und Entschiedenheit zeigen, über eine gewisse Grenze der Nachgiebigkeit nicht hinauszugehen.

□ **Berlin,** 8. April. (Reichstag. Vom „deutschen Freisinn.") Ueber die Dispositionen wegen der Reichstagssession herrscht auch heute noch Unsicherheit. Man vermuthet, daß am Sonnabend Vertagung eintritt; jedoch ist noch keineswegs ausgeschlossen, daß statt dessen der Reichstag geschlossen wird. Nach dem Gange der heutigen Sitzung wird sich das vom Seniorenconvent ins Auge gefaßte Pensum recht wohl in den zwei letzten Tagen erledigen lassen. Wie man hört, ist der Plan, den Reichstag noch in diesem Frühjahr mit der Branntweinsteuerfrage zu befassen, bis jetzt keineswegs aufgegeben. Der betr. Entwurf ist im preußischen Finanzministerium fertig gestellt, und die Verhandlung des Staatsministeriums über ihn steht unmittelbar bevor. Dazu kommt noch, daß der preußische Finanzminister auch den Reichstagsbeschluß wegen der Zuckersteuer entschieden bekämpft; und so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Reichstag auch noch eine neue Zuckersteuervorlage erhält. Eine Entscheidung hat indeß der Bundesrath über den Reichstagsbeschluß noch nicht gefällt. Hält man es demnach für ziemlich ausgemacht, daß der Reichstag auch nach Ostern zu tagen haben wird, so könnte indeß die gegenwärtige Session doch am Sonnabend geschlossen und im Mai eine außerordentliche eröffnet werden. — Correspondenzen, welche von Seiten deutschfreisinniger Büreaus den Provinzialblättern ihrer Richtung zugefertigt werden, enthalten in Beziehung auf die Stellung der nationalliberalen Partei zu dem augenblicklichen Stand der kirchenpolitischen Frage die Auslassung: „Die Nationalliberalen sind ganz rathlos. Gewohnt der Regierung zu folgen, auch wenn diese verlangt, daß sie ihre früheren Ansichten verleugnen, wissen sie jetzt nicht ein noch aus." Uns ist von einem rathlosen Verhalten unserer Freunde weder in diesen noch in anderen Fragen etwas bekannt geworden und wir meinen, die einstimmige Ablehnung der letzten beiden sogenannten Friedensgesetze ist der beste Beweis für die Unwahrheit der Behauptung von der blinden Gefolgschaft gegenüber der Regierung. Es wird dies wohl eine Verwechselung mit der Gefolgschaft sein, welche die Deutschfreisinnigen Herrn Windthorst angedeihen lassen. Rathlos sind diese modernen „Liberalen" in Bezug auf die Kirchenpolitik allerdings dadurch nicht mehr; sie folgen dem „Liberalismus" der Männer des Syllabus. Die Freisinnigen thäten überhaupt wohl besser, sich mehr mit sich selbst als mit Andern zu beschäftigen. So erregte es heute im Abgeordnetenhaus wieder einmal Heiterkeit, daß, trotzdem Herr Rickert pathetisch wie immer und eindringlich, wie bei allen seinen großen Staatsactionen, vor der Annahme des polnischen Fortbildungsschulgesetzes gewarnt hatte, mehrere seiner politischen Freunde für das Gesetz stimmten. Man muß immer wieder die meisterhafte Führerschaft bei dieser Fraction bewundern.

(Preußische Lotterie.) Alle über den künftigen preußischen Classenlotterie-Plan mitgetheilten Angaben beruhen nach der K. Z. lediglich auf Schlüssen und Vermuthungen, da hinsichtlich desselben noch gar keine Entscheidung getroffen ist. Vorerst sind nur von bestallten Einnehmern Berichte eingefordert worden, welche jedoch eher einer Statistik zu Grunde gelegt werden, als Rückschlüsse auf eine Umgestaltung zulassen dürften. Wie die Dinge liegen, glaubt man annehmen zu können, daß die Eintheilung der Loose, wie sie jetzt besteht, beibehalten werde, da eine Verkleinerung der Theillose nur Spieler herbeiziehen würde, die man doch möglichst fern halten will, zumal, wenn man sich erinnert, daß die Staatsregierung Werth auf die sogenannte Wohlhabenheit der Lotteriespieler legt. Die jetzt vorhandene, mehrfach beklagte Einrichtung der sogenannten Freilose mit den Nachzahlungen wird wohl auch beibehalten, dagegen die Zahl der Gewinne so vermehrt werden, daß im Durchschnitt das zweite Loos gewinnt, während jetzt auf 95,000 Loose 43,000 Gewinne kommen. Uebrigens ist jetzt schon die Bewerbung um die neu zu errichtenden Einnehmerstellen überaus groß, obgleich auch über die den Einnehmern zu gewährende Einnahme noch gar nichts feststeht.

(In der Canalbau-Commission des Abgeordnetenhauses) hat der Vertreter der Regierung bei Vertheidigung der Vorlage folgende Erklärung abgegeben: „Eine Ausdehnung des gegenwärtigen beschränkten Kohlenabsatzes auf das in der Vorlage bezeichnete Maß (nämlich Verdrängen der englischen Kohle von der Nordsee) sei jedenfalls nur bei Gewährung sehr erheblicher Frachtermäßigung zu erwarten, welche auf dem Eisenbahnwege mit Rücksicht auf die weitgreifenden Wirkungen und die zu erwartenden Berufungen anderer Bezirke sowie auf die Höhe der Selbstkosten, welchen die bestehenden Tarife bereits sehr nahe kämen, unmöglich bewilligt werden können. Die Herstellung sogen. Schleppbahnen würde an dieser Sachlage nichts ändern, da es sich jedenfalls billiger stelle, die vorhandenen Anlagen durch Hinzufügung weiterer Geleise zu erweitern, als neue Bahnen zu bauen. Der Zweck der vollständigen Eroberung des Kohlenmarktes an der Nordseeküste werde vielmehr nur durch Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße erreicht werden können."

* **Berlin,** 8. April. (Der Reichstag) berieth heute in zweiter Lesung die vom Abg. Graf Moltke beantragte Militärpensionsnovelle. Der sozialdemokratische Abg. von Vollmar beantragte eine Ausdehnung der Pensionsaufbesserung auf die Unteroffiziere und Soldaten und begründete diesen Vorschlag mit dem Hinweis, daß diese Classen einer Aufbesserung ihrer Lage viel bedürftiger seien, als die Offiziere. Dagegen führte der Kriegsminister aus, daß die Versorgung der unteren Classen eine verhältnißmäßig reichlichere sei, als die der Offiziere, auch erst im Jahre 1871 erheblich aufgebessert worden sei, und bestritt, daß für den Vollmar'schen Vorschlag ein starkes Bedürfniß vorhanden. Unterstützung fanden diese Ausführungen bei dem Abg. von Schalscha. Der deutschfreisinnige Abg. Baumbach erkannte ein Bedürfniß für die Aufbesserung der Pensionen der Unterclassen bis zu einem gewissen Grad doch an; seine Partei werde aber gegen den ganzen Gesetzentwurf stimmen, weil in dem dem preußischen Abgeordnetenhause vorliegenden Gesetzentwurf über die Communalbesteuerung der Offiziere die Sache nicht in genügender Weise geregelt werde. Abg. Meyer-Jena hielt den Antrag von Vollmar für zu wenig vorbereitet; die finanzielle Wirkung werde auch keineswegs so gering sein. Der Kriegsminister möge die Sache nochmals eingehend prüfen und im Bedürfnißfall eine neue Vorlage einbringen. Gegen den Gesetzentwurf und für den v. Vollmarschen Antrag sprach noch Abg. Richter, während der Kriegsminister Beistand durch den Abg. von Köller erhielt. Auch Abg. Windthorst sprach sich für den Gesetzentwurf aus. Der Antrag Vollmar wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, die einzelnen §§ des Gesetzentwurfs gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Deutschfreisinnigen angenommen. Alsdann wurde der Antrag Junggreen betreffend die dänische Gerichtssprache in zweiter Lesung abgelehnt. Morgen: landwirthschaftliche Unfallversicherung, kleine Vorlagen, Wahlprüfungen.

* **Berlin,** 8. April. (Das Abgeordnetenhaus) berieth heute in dritter Lesung das Fortbildungsschulgesetz für Posen und Westpreußen. Eine längere Debatte entstand wieder über die Sonntagsfrage. Nach der Vorlage sollen die Stunden des Hauptgottesdienstes vom Unterricht freibleiben. Abg. von Hammerstein beantragte eine Bestimmung, wonach der Unterricht an Sonntagen nicht erzwungen werden darf. Für diesen Antrag trat außer dem Antragsteller der Abg. Windthorst mit den bekannten Gesichtspunkten für eine schärfere Sonntagsheiligung ein. Dagegen befürwortete Unterstaatssekretär von Möller, Staatsminister von Bötticher, die Abgg. von Rauchhaupt, von Zedlitz, Pfaff, die Vorlage, indem sie ausführten, daß für einen ersprießlichen Fortbildungsunterricht die Sonntagnachmittage nicht zu entbehren seien und die sittlich-religiöse Erziehung der Jugend darunter keinen Schaden leide. Der Antrag Hammerstein wurde alsdann abgelehnt und in namentlicher Abstimmung § 2 nach der Vorlage mit 184 gegen 107 Stimmen (des Centrums, der Freisinnigen, Polen und einiger Conservativen) angenommen, sowie alsdann auch das ganze Gesetz. Der Gesetzentwurf über Bestrafung der Schulversäumnisse wurde in dritter Lesung, die Vorlage betreffend die Landescreditkasse in Kassel in erster und zweiter Lesung angenommen. Freitag: Communalbesteuerung der Offiziere und Rechnungssachen.

* **Aus der Provinz Posen,** 6. April. (Der erste Gutsankauf aus Staatsmitteln) hat schon stattgefunden. Nicht eine polnische, sondern eine deutsche Besitzung ist angekauft worden. Wie der „Königsberger Hartung'schen Ztg." berichtet wird, ist nämlich die Herrschaft Zolondowo bei Maximilianowo im Bromberger Kreise, welche bisher einem Herrn v. Kleist (dem Schwiegersohne des verstorbenen Dr. Strousberg) gehörte, zum Preise von 1,100,000 Mark seitens der Königlichen Regierung angekauft und übernommen worden. Sie ist 15,000 Morgen groß. Mehr als die Hälfte soll zu Aufforstungen dienen; ein Theil wird aber auch in kleinere Bauerngüter umgewandelt werden und auch zur Ansiedelung von Deutschen dienen. Wie der „Ges." hört, beabsichtigt die Regierung die Kolonisirung in Westpreußen mit der Parzellirung einer Domäne einzuleiten, und zwar der Domäne Taubendorf im Graudenzer Kreise. Vom landwirthschaftlichen Bezirksverbande Graudenz wünscht der Minister gutachtliche Aeußerungen über die den einzelnen Parzellen zu gebende Größe, über die Einrichtung der zu schaffenden Höfe und über den Zahlungsmodus.

* **Wien,** 7. April. (Kirchliches.) Der Kaiser empfing anläßlich des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Protestantenpatentes eine Deputation des Oberkirchenrathes und Synodalausschüsse der Augsburger Helvetischen Konfession, welche ihren Dank für das am 8. April 1861 verliehene Patent aussprach. Der Kaiser antwortete der Deputation,

---

„Gewiß, gewiß," bestätigte der Kommerzienrath. „Tausend Möglichkeiten öffnen sich uns da, wenn Eduard leugnet. Aber ich glaube kaum, daß er es thun wird, daß er es kann. Es wird schon irgend eine Verbindung mit dem Inhaber des Portefeuilles bestehen, wenn auch eine ganz harmlose."

Duprat nahm seinen Hut.

„Noch eins!" sagte er. „Und die natürlichste Erklärung, wie der Falschmünzer noch anders als durch Herrn Eduard zu der Karte gekommen sein kann. Ihr Herr Sohn hat eine ausgebreitete Damenbekanntschaft, und schon oft mag er seine Karten an Thüren abgegeben haben, welche sich neben ihm auch noch anderen Anbetern öffnen. Begreifen Sie?"

„Vollkommen. Wir werden uns das merken für den Fall, daß Eduard selbst nicht wissen sollte, wem er die Karte gegeben. Natürlich beobachten Sie hierüber das größte Stillschweigen."

„Gegen wen sollte ich eine Aeußerung darüber thun?"

„Und wenn der Kommissar Ihnen auflauern oder Sie besuchen sollte —"

„Wird er an mir einen Menschen finden, welcher für seinen Herrn auch dann noch schweigt, wenn dieses Schweigen ihm selbst Gefahr bringen sollte."

Duprat ging.

„Ein prächtiger Mensch!" sprach Etwold still bewundernd für sich. „Es drängt mich, ihn noch enger an mich zu fesseln und ihm mein ganzes Herz auszuschütten. Vielleicht ist er noch der Einzige, der mir zu rathen und zu helfen weiß. Ich werde es erwägen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Tag der Entscheidung.

Der große Tag der Censuren und Versetzungen, dem bei Klein und Groß mit Hoffnungen und Befürchtungen, hie und da auch mit ruhigem Vertrauen oder mit Resignation entgegengesehen wurde, ist vorüber. Herbe Enttäuschungen wird er gebracht haben, wo man sich des Schlimmen der Lage nicht vollständig bewußt war. Und wie wenige gestehen sich in solchen Fällen die Wahrheit ein! Gewiß auch der arme Schatten auf dem Wege zum Todtengericht, der nichts Gutes erwarten konnte, tröstete sich noch mit dem Gedanken: „Vielleicht weiß Minos nicht alles! Oder Rhadamanthys hat eine Vorliebe für mich — oder Acakos ist gerade besonders guter Laune und bewegt auch die beiden anderen dazu, die Dinge nicht so ernst zu nehmen."

Nun muß man sagen, daß es bei den Censuren, was beim Todtengericht ausgeschlossen war, auch ein wenig auf Glück ankommt. Es wird geurtheilt nach einer beschränkten Anzahl von Thatsachen und nach den Loben und Tadeln, welche gegen das Ende des Semesters gezählt und wie Radieschen zu kleinen Bündeln vereinigt werden. Wer ein Sonntagskind ist, der kommt bekanntlich nur dann zum Aufsagen oder Uebersetzen heran, wenn er ausnahmsweise einmal vorbereitet ist: so gelangt er zu einem Lobe, das er imgrunde gar nicht verdient. Der geborene Unglücksvogel dagegen wird stets dann aufgerufen, wenn er ausnahmsweise einmal vom hellen Tage nichts weiß und in elender Blöße ohne das Feigenblatt einer einzigen Vokabel dasteht. Gewöhnlich fügt es dann das Unglück, daß auch sein Neben- oder Hintermann, auf den er in Betreff der Zuflüsterung angewiesen ist, gleichfalls sich nicht vorbereitet hat und vollständig versagt: dann hat man seinen Tadel weg und aller bis dahin auf die Sache verwandte Fleiß scheint vergeudet, verschwendet, ins Wasser geworfen.

Auf ein „Gut" oder „Recht gut" hinter „Betragen" wird so großer Werth gelegt, und doch ist auch hierauf nicht allzuviel zu geben. Es wird nur nach dem äußerlichen Erscheinen geurtheilt und kann nur nach diesem geurtheilt werden; wie oft aber trügt der Schein! Wie oft verbirgt hinter scheinbar musterhaftem Benehmen sich innerliche Tücke! Wenn auch Erwachsenen halbjährliche Censuren ertheilt würden, wie manche würden im Betragen „Gut" erhalten, die doch auch nicht die besten Brüder sind. Andere vielleicht, an deren Betragen strenge Richter hier manches auszusetzen hätten, würden von Minos, Acakos und Rhadamanthys, welche die Sache von einer anderen Seite anzusehen gewohnt sind, einstimmig dem Elysium zugewiesen werden.

Es ist auch bei der Beurtheilung der Censuren zu berücksichtigen, daß wir nicht Alle einerlei Gaben besitzen. Nicht einmal bei den jungen Bäumchen in einer Baumschule ist, was Manche für besonders wünschenswerth halten, zu erreichen: daß sie Alle einander gleich werden. Um wie viel weniger bei Menschen! Da ist ein kleines Mädchen, das im Rechnen schwach bleibt, im Französischen nicht weiter kommt und in der Geographie ungenügendes leistet. Dagegen entwickelt sie frühzeitig schon Interesse für Angelegenheiten in der Wirthschaft und macht sich nützlich im Hause. Die wird vielleicht einmal gut heirathen und der Mann, welcher sie heimführt, wird durch ihre Kenntnisse im Küchenfach glücklicher gemacht, als wenn sie die Regenten Englands mit den Jahreszahlen ohne Anstoß vor- und rückwärts aufsagen und die Höhe des Aconcagna und des Popocatepetl bis auf Millimeter genau angeben könnte. Was aber Knaben betrifft, so läßt sich gar nicht vorher sagen, was aus ihnen werden kann. Es ist Thatsache, daß diejenigen, aus denen später bedeutende Staatsmänner, angesehene Gelehrte oder Künstler, beliebte Volksredner und hervorragende Parteiführer geworden sind, häufig nicht die besten Censuren nach Hause brachten. Was aber wird aus denen, welche in der Stube als Musterknaben gelten, immer obenan sitzen und immer, mitunter sogar mit voller — Berücksichtigung versetzt werden? Nichts Ordentliches in der Regel. Einige von ihnen schlagen später um und legen sich auf die böse Seite, andere werden zu traurigen Philistern und Pedanten und enden in subalternen Stellungen. Kaum Einer von ihnen gelangt ins Conversationslexikon. Zum Trost nicht befriedigter Eltern kann auch die Erwägung dienen, daß ein außergewöhnlich gutes Zeugniß für den Schüler die Gefahr mit sich bringt, in zu großes Selbstvertrauen zu fallen und fortan sich gehen zu lassen. Wer aber eine heillose Censur davongetragen hat, der steht vor der herrlichen Aufgabe, sich aufzuraffen, die Scharte auszuwetzen und aus Schmach und Demüthigung sich emporzuschwingen, wie es der preußische Staat nach Jena gethan hat.

daß er mit Wohlgefallen den Ausdruck unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit von den legalen Vertretern der evangelischen Kirche entgegennehme und es gereiche ihm zur besonderen Befriedigung, stets der loyalen und maßvollen Haltung der Angehörigen beider evangelischer Bekenntnisse anerkennend zu gedenken. „Versichern Sie Ihre Glaubensgenossen meiner fortdauernden Huld und Fürsorge." Unmittelbar nach der Audienz machte die Deputation ihre Aufwartung beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und dem Kultusminister Gautsch.

* **Brüssel,** 7. April. (Neue Unruhen.) In Ninove (Ostflandern) sind Ruhestörungen vorgekommen. Auf Ansuchen der Stadtbehörden sind 600 Mann der Garnison Gent mittelst Spezialzuges nach Ninove abgegangen. Auch in den großen Bergwerken von Monceau und Fontaine sind Strikes ausgebrochen. Der Gebrauch von Dynamit durch gewöhnliche Bergleute ist verboten, derselbe ist nur Aufsehern erlaubt.

* **Madrid,** 7. April. (Unruhen auf den Philippinen.) Nach brieflichen Meldungen von den Philippinen sandten die Behörden von Mindanao vier Kanonenboote gegen aufständische Eingeborene. Ein Offizier landete mit einer Truppenabtheilung behufs Delogirung der etwa 400 Insurgenten. Der Offizier ist verwundet, fünf Eingeborene wurden getödtet. Nachdem eine andere Abtheilung zur Hülfe eingetroffen war, flohen die Eingeborenen.

Athen, 7. April. (In der Kammer) vertheidigte Delyannis die von dem Ministerium befolgte Politik und die Enthaltung Griechenlands von jedem dem Völkerrechte zuwiderlaufenden Angriffe gegen die Türkei. Er hätte die Trennung der politischen Frage von der Vertrauensfrage gewünscht, da die erstere selbständig betrachtet werden müsse. Lombardos unterzog die Politik des Ministers einer abfälligen Kritik; dieselbe habe Griechenland der Sympathien der Mächte beraubt, ohne daß die Regierung die Absicht gehabt habe, den Krieg zu erklären. Der Redner bezeichnete die diplomatische Lage als eine bedauerliche, besonders wegen der persönlichen Differenzen, welche zwischen Delyannis und den Gesandten Englands und Deutschlands eingetreten seien, Differenzen, welche der Sache Griechenlands schadeten. Die Sitzung wurde vertagt.

* **Sofia,** 8. April. (Der Fürst gibt nach.) Der Vater des Fürsten, Prinz Alexander in Darmstadt, veröffentlicht ein Telegramm seines Sohnes, wonach Fürst Alexander von Bulgarien das Dokument der Großmächte, weil es nicht ein türkisch-bulgarisches Abkommen, sondern den Machtspruch Europas bezeichne, unter Wahrung der im Paragraph Eins vorbehaltenen Rechte anerkannt hat.

Locales von Sieg und Lahn.

B Siegen, 9. April. (Concert.) Der Männergesangverein „Sängerkreis", durch seinen Erfolg bei einem Preissingen in Köln und frühere Conzerte her in gutem Andenken stehend, wird am kommenden Sonntag unter Leitung des Herrn Musikdirektors Paul Reim im Saale der Bürgergesellschaft wieder ein Conzert veranstalten. Man darf wohl sagen: zum Schlusse der Saison, denn beim Beginn der schönen Jahreszeit treten wieder die Concerte im Freien, die Gartenconzerte, in ihr Recht. Bietet auch das Programm nichts Wesentliches von neuen Nummern, so hört man doch auch die schon bekannten schönen Weisen, gut vorgetragen, immer wieder gern. Und als solche müssen die beiden Kölner Preislieder: „Brautfahrt in Hardanger" und „Hüte Dich" unbedingt gelten. Als ein besonders anziehendes Lied hören wir „Das allerliebste Mäuschen" von Engelsberg schildern; der Wiener Gesangverein hat dasselbe bei seiner vorjährigen Anwesenheit in Berlin vor Ihren Kaiserlichen Majestäten und dem Kreise der Allerhöchsten Herrschaften mit vielem Beifall gesungen. Eine komische Nummer, das „Schlachtfest beim Stadtmusikus," mußte ausfallen; an dessen Stelle tritt nun ein großes, ganz besonders wirkungsvolles Terzett: „Der Zukunftsfrack" von Genée, im Costüm auf der Bühne vorgetragen und von unwiderstehlicher Wirkung auf die Lachmuskeln. Auch eine Composition des Herrn Paul Reim, ein Sommerlied, fand noch nachträglich Aufnahme in das reichhaltige Programm. So dürften dann einige angenehme Stunden im Reiche der edlen Frau Musika in sicherer Aussicht stehen, und sei der rege Besuch des Concertes hierdurch angelegentlichst empfohlen.

(W. P.) Siegen, 9. April. (Herberge zur Heimath.) Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß die Herbergen zur Heimath eine immer weitere Verbreitung finden. Ihr Ursprung ist in dem innersten Gemüthsleben der deutschen Nation zu suchen und dieses ist wiederum in allen seinen Bestandtheilen so mit Fäden opferwilliger Religiosität verwebt, daß die Erzeugnisse, die aus ihm hervorgehen, schon an sich die Garantie eines dauerhaften Bestehens tragen. Der der deutschen Nation innewohnende Drang sich auszubreiten, sich fortzubewegen, das Feld der Wirksamkeit auszudehnen soweit wie möglich innerhalb der Grenzen des Vaterlandes und über dieselben hinaus, war die Triebfeder zum Wandern; die Wißbegier der Zunftangehörigen ließ die Nothwendigkeit aufkommen, bei fernwohnenden Zunftgenossen zu lernen. Das legte den Grund zur Entwickelung des Handwerksburschenwanderns. Aber die Handwerksburschen aus der „guten alten Zeit" mit ihrem Felleisen auf dem Rücken, dem gewichtigen Ziegenhainer in der derben Rechten, mit dem allzeit fröhlichen Gesichte und dem unverdorbenen Herzen, jene Handwerksburschen und die heutigen traurigen Gestalten der Ritter von der Landstraße, welcher Kontrast! Wohl hat auch der Handwerksstand seine Angehörigen, die getreu den Traditionen ihrer Väter das Wandern der fachlichen Ausbildung wegen betreiben, aber wie wenige sind es unter den Tausenden, die wir täglich mit dem Hut in der Hand von Thür zu Thür schleichen sehen! Doch Gottes Sonne scheint über Allen, über den Gerechten und Ungerechten und das Herz der wahren Liebe schließt auch alle jene Unglücklichen ein, die theils Frevel und Schuld, theils Hochmuth gestürzt hat. Wenn die Bedauernswerthen nach des Tages Märschen die „Heimath" erreichen, sollen sie das Gefühl haben, als wären sie wirklich in der Heimath. Sie kommen dort in eine von ächtem Geiste durchwehte Stätte und es wird ihnen geboten, was sie in andern, theilweise zu Spelunken herabgesunkenen Herbergen schmerzlich vermissen: Liebe im Sinne dessen, der gesagt hat: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken". Es gibt solcher „Herbergen zur Heimath", davon in Westpreußen 3, in Ostpreußen 2, in Posen 3, Pommern 11, Brandenburg 18, Schlesien 17, Sachsen 16, Hannover 11, Westfalen 18, Rheinprovinz 15, Hessen-Nassau 5, Schleswig-Holstein 15, ganz Preußen also 134; ferner in den thüringischen und anhaltinischen Ländern 14, im Königreich Sachsen 26, in Süddeutschland 13, in der Schweiz 5, und in andern außerdeutschen Ländern 6, nämlich je 1 in Paris, London, Kopenhagen und New-York; 2 in Rußland, in St. Petersburg selbst, sowie in Reval. Die Existenz dieser sechs letzten beweist es, welch großer Unternehmungsgeist im Wesen der deutschen Nationalität herrscht — schade nur, daß er so oft in falsche Bahnen geleitet wird.

Vermischtes.

— Hagen, 7. April. (Ein vielseitiger Schwindler und Betrüger.) Eine dem Gerichtshof wohlbekannte Person, die seit einem Jahrzehnt mit dem Strafgesetze beständig auf dem Kriegsfuße lebt, der Prediger der freien Gemeinde zu Schwelm, H. Meyer genannt v. Hollen, hatte sich wegen verschiedener Vergehen und Verbrechen zu verantworten. Auffallender Weise trat der Herr nicht mit dem ihm eigenen und in früheren Verhandlungen bekundeten Pathos auf, gab aber dafür Märchen zum Besten, die beweisen sollten, daß er lieber gebe denn „nehme". Von seinem „Fassungsvermögen" hat diesmal die Gemeinde Werdohl erfahren. Als Kollekteur seiner Kirchengemeinde kam er am 17. April v. Js. nach Werdohl, sammelte von Haus zu Haus und entwendete bei dieser Gelegenheit aus der zufällig verlassenen Wohnung des Arbeiters Hennemann einen diesem gehörigen Anzug. Da das von der kleinen Tochter des Bestohlenen bemerkt worden, machte dieselbe den Vater auf den „scheelen Mann" aufmerksam und gelang es so, ihn bald nach der That zu verhaften. Bei seiner Festnahme that man einen wichtigen Fund. In einem kleinen Bündel wurden Paramente entdeckt, die von einem am folgenden Tage in der katholischen Kirche zu Werdohl verübten Diebstahl herrührten und zwar bestanden dieselben in 36 leinenen, zum Theil mit Stickerei ausgestatteten kleinen Decken und einem Kanzeltuch. Er will diese Sachen, wie auch den vorbezeichneten Anzug von einem früheren Gemeindemitglied in Siegen gekauft haben, das er in Werdohl getroffen und das die Paramente als Fußlappen benutzt habe. In das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert, entfloh er in Gemeinschaft mit dem Untersuchungsgefangenen B. aus demselben, indem die beiden eine Oeffnung in die Mauer brachen und an einem aus der Bettdecke angefertigten Strick sich nach draußen herunterließen. Während B. von seinem Lehrherrn, zu dem er sich begeben, ins Gefängniß zurückgebracht wurde, entkam der Reiseprediger nach London und begab sich nach halbjährigem Aufenthalt daselbst wieder nach Deutschland und zwar zunächst nach Hamburg. Unter dem Namen Pfarrer Lomberg und bei seinem vornehmen Auftreten verkehrte er in den besseren Pfarr- und Kaufmannsfamilien, bis er Anfangs Dezember, nachdem man von London her Erkundigungen über seine Persönlichkeit eingezogen, plötzlich verschwand und Mitte Dezember in Magdeburg in christlichen Vereinen wieder auftauchte. Unter dem Vorgeben, für arme Kinder eine Weihnachtsbescheerung zu veranstalten, erwarb er sich in nachweislich 31 Fällen einen nicht unbedeutenden Betrag, den er aber nicht für den von ihm angegebenen Zwecke, sondern für sich verwandte. Als er sich in Magdeburg auch nicht mehr sicher fühlte — er wurde vom hiesigen Landgerichte verfolgt — begab er sich nach Detmold, woselbst nach wenigen Tagen seine Verhaftung erfolgte. Wegen eines einfachen (Wegnahme eines Anzugs) und eines schweren Diebstahls (Wegnahme von dem Gottesdienst geweihten Gegenständen aus dem zum Gottesdienst bestimmten Gebäude), wegen Meuterei und wegen Betrugs wurde M. mit 3 Jahr 6 Monat Zuchthaus bestraft, auf Ehrverlust von 4 Jahren erkannt und die Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. (W. P.)

— Düsseldorf, 5. April. (Ein „Reinfall".) Es klingt unglaublich, ist aber wahr, daß ein hiesiger Geschäftsmann, der sich auf ein Inserat in den Zeitungen, wonach eine Firma in Berlin ein Mittel anbot, rothe Nasen zu vertreiben, an diese Firma gewandt hatte, gegen Einsendung von 10 M. einen Brief folgenden Inhalts erhielt: „Trinken Sie so lange, bis Ihre Nase blau wird." Aus übertriebener Scham, so bemerkt der „D. A.", mag der Herr den Betrüger nicht denunziren.

— Kiel, 7. April. (Schwarze Matrosen.) Drei deutsche Seeleute aus Kamerun mit schwarzer Hautfarbe hat S. M. Schiff Elisabeth mitgebracht. Wir sahen sie durch die Straßen unserer Stadt in Begleitung weißer Kameraden wandern und müssen gestehen, daß uns das Benehmen der neuen Landsleute mit Freude erfüllte. Es sind wohlgebaute, kräftige Gestalten und die kleidsame Tracht steht ihnen recht gut. Den üblichen Gruß gegenüber den Vorgesetzten machten sie vollständig ordnungsmäßig, wie sie auch in den Exercitien sich den hiesigen Verhältnissen nach Wunsch anpassen. Wie wir hören, sollen die Afrikaner hier eine Zeitlang sich aufhalten, um die bestehende Ordnung, Sitten und Gebräuche kennen zu lernen, überhaupt um Vertrauen zu ihren neuen Landsleuten zu gewinnen; später werden sie ihrem Heimathlande wieder zugeführt, und dann sollen ihnen dort irgendwelche polizeiamtliche Stellungen zugewiesen werden. Die rauhe Witterung will den Schwarzen nicht recht behagen; als unterwegs der erste Hagel vom Himmel fiel, haben sie mit Schrecken gemeint, es kämen Steine von oben. Indes wird ihnen die Sachlage wohl angenehmer erscheinen, wenn erst die Juni-Sonne ihre Strahlen herniedersendet und Wald und Flur ihre Pracht entfalten. (K. Z.)

— (Auf einer Eisscholle.) Auf der mecklenburgischen Ostsee-Insel Poel waren 70 bis 80 Männer auf das angetriebene Eis gegangen, um Aale zu stechen. Als sie mitten in der Arbeit waren, bemerkten einige von den Fischern, daß die Scholle, worauf sie sich befanden, in Bewegung war und seewärts trieb. Sie sahen auch bald, daß es ohne Hilfe unmöglich ist, wieder an das Land zu kommen. Ihre Hilferufe verhallten umsonst, endlich aber bemerkte der auf der Lootsenstation anwesende Oberlootse Vogt ihre gefährliche Lage und holte aus Timmendorf die weibliche Bevölkerung — die Männer waren alle auf dem Eise — und unter des Lootsen einsichtiger Leitung gelang es, die treibende Eisscholle mit Booten zu erreichen und die Männer zu retten.

— (Eine Probe französischer Unverfrorenheit) bringt folgende Mittheilung, die der „Schlesischen Zeitung" von einer Dame aus einer schlesischen Provinzialstadt zur Veröffentlichung zugeht: „Als ich im vorigen Jahre bei meiner Schwester in Thüringen zu Besuch war, zeigte mir dieselbe ein elegant gebundenes Heft, auf dessen Rückseite in goldenen Lettern zu lesen war: ›Souvenirs de famille‹. Das Heft war von einer Damenhand geschrieben und enthielt Aufzeichnungen, Familienerinnerungen, welche eine Frau v. M. für ihre Kinder gesammelt hatte. Ein preuß. Soldat, welcher nach dem Kriege bei meiner Schwester einige Zeit in Quartier gelegen, hatte das Heft aus einem Schlosse der Franche-Comte mitgenommen und, da es für ihn werthlos war, dasselbe meiner Schwester geschenkt. Meine Schwester, welche weiß, daß ich viele Verbindungen in Frankreich habe, bat mich, in dem Buche nachzusehen, ob der Aufenthaltsort der Familie v. M. nicht zu entdecken sei, um diese Aufzeichnungen, die doch nur Werth für den Eigenthümer hätten, zurückzugeben. Ich blätterte in dem Buche und fand, daß die Familie v. M. in den fünfziger Jahren in einem kleinen Städtchen der Normandie gelebt hatte. Dort wohnte eine meiner Jugendfreundinnen. An diese ließ ich eine Anfrage hinsichtlich der Familie v. M. ergehen, und nach einigen Tagen hatte ich die Adresse der alten Frau v. M. in Händen. Ich schrieb derselben nun und erbot mich, ihr das Buch, falls ihr etwas daran läge, zuzusenden. Die Dame antwortete mir nicht selbst, dagegen erhielt ich von ihrer Nichte, einer Gräfin L., einen acht Seiten langen Brief, ein Meisterstück französischer Liebenswürdigkeit, gepaart mit Unverschämtheit. Die ersten beiden Seiten waren ein Loblied auf meine Freundlichkeit, mit der ich mir Mühe gegeben, ihr, der Fremden, das für sie so werthvolle Buch wieder zu verschaffen; dann aber kamen Ausfälle, und zwar ziemlich unliebsame Ausfälle gegen die Preußen. Die Gräfin schilderte mit einem gewissen Behagen die Rohheit, mit der die deutschen Soldaten in ihrem Schlosse gehaust, wie sie das Mobilar zerstört, besonders aber wie sie geplündert hätten. Nun folgte eine lange Liste der geraubten Sachen. Nachdem die Frau Gräfin also ihrem Herzen Luft gemacht, kam sie mit einer mehr als naiven Bitte: „Sollten Sie, verehrte Frau, nicht vielleicht auch etwas über den Verbleib dieser Sachen erfahren haben, ja könnten Sie mir dieselben vielleicht wieder verschaffen?" Ich war sprachlos. Als Antwort schrieb ich der Frau Gräfin was folgt: „Ich bedauere unendlich, daß ich nicht mehr im Stande bin, Ihnen all die schönen und werthvollen Sachen, welche Ihnen im Kriege abhanden gekommen sind, wieder zu verschaffen. Ich weiß aber aus Erfahrung, die mein Großvater gemacht, wie schwer es ist, Werthsachen, die im Kriege gestohlen worden, wieder zu erlangen. Französische Soldaten nahmen meinem Großvater im Jahre 1813 all' sein Silberzeug, wir haben nie ein Stück davon wiedergesehen. Das Glück, das Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen hatte, eine ihm in Kriegszeiten zu Berlin gestohlene Statue der Viktoria bei einem Aufenthalt in Paris wiederzufinden — dies Glück wird gewöhnlichen Sterblichen nicht zu Theil." Nach wenigen Tagen bekam ich einen sehr liebenswürdigen Brief, in dem die Frau Gräfin sich entschuldigte, ein so wunderbares Ansinnen an mich gestellt zu haben."

Haus- und Volkswirthschaftliches.

— Neue Gemüsesorten. (Von Dr. F. Heyer.) Unter den neuen Züchtungen heben wir besonders die folgenden hervor: Procops Riesen-Pfeffer. Eine empfehlenswerthe Sorte mit scharlachrothen, sehr fleischigen Früchten, die sich durch ihre außergewöhnliche Größe von allen bis jetzt bekannten Riesen-Pfefferarten auszeichnend. Die Früchte sollen bei gewöhnlicher Cultur die enorme Größe von 15 bis 20 Cm. bei 10 bis 12 Cm. Breite erreichen. In grünem Zustande ist das Fleisch mindestens 1 Cm. stark, sehr wohlschmeckend und mild. Radies, langes, rosenrothes mit weißer Spitze. Eine vorzügliche neue Sorte, deren Knollen eine bedeutende Größe erreichen, ohne holzig zu werden. Die schöne rosenrothe Färbung, welche nach dem Ende der Knolle zu in reines Weiß übergeht, verleiht diesem Radies ein sehr gefälliges Aussehen.

Tomate Ficcarazzi. Die früheste aller Tomaten, viel früher reifend als „König Humbert" und zum Treiben sehr gut geeignet. Pflanze gedrungen wachsend, wenig kletternd und sehr volltragend. Die Früchte sind mittelgroß, platt, gerippt, schön roth und von feinem Geschmack. Diese Sorte ist weniger empfindlich gegen Nässe und kühle Witterung, als andere Sorten.

Petersilie, Beauty of the Parterre. Diese Sorte wurde in England zum ersten Male offerirt, und zwar mit solchen Lobpreisungen, daß es rathsam erschien, die ihr zugeschriebenen guten Eigenschaften erst einer Prüfung zu unterziehen. Lorenz hat diese Petersilie im vorigen Jahre angebaut und berichtet über die Ergebnisse, daß sich alles darüber Gesagte in vollem Maße bestätigt habe. Die Pflanze wächst nicht in die Höhe, sondern breitet sich unmittelbar über dem Boden aus, so daß sie denselben, ähnlich wie die Moose, bedeckt. Ihr Blattwerk ist zierlich und besitzt ein schönes Grün. Diese Eigenschaften machen sie sehr werthvoll als Unterpflanzung für Gruppen, welche mit buntblättrigen Pflanzen, wie Silber-Pelargonien ꝛc., bepflanzt werden sollen, da sie den Effekt derartiger Gruppen hebt. Ganz besonders eignet sie sich aber zu Einfassungen in Gemüsegärten, und da sie außerdem noch alle erforderlichen Eigenschaften einer guten Petersilie besitzt, so wird sie voraussichtlich häufiger angepflanzt werden, wenn sie mehr bekannt ist. Man thut gut, den Samen in Töpfe oder Mistbeetkästen auszusäen und die jungen Pflanzen später in einer Entfernung von 10—12 Ctm. auszupflanzen.

Zwiebel, glatte fleischfarbene. Bei vollständiger glatter Form und zartrosa fleischfarbenem Aussehen zeichnet sich diese Varietät durch ihre große Haltbarkeit aus.

Kopfsalat, Rudolfs Liebling. Eine neue Sorte mit zarten, citronengelben Blättern. Ist als Sommer- und Winter-Salat, sowie auch zum Treiben zu verwenden, bildet feste Köpfe und ist ebenso früh, wie der goldgelbe Steinkopf, jedoch größer und von längerer Dauer.

Wirsing, neuer Johannistag. Diese Sorte gelangt sehr frühzeitig zur Entwickelung und ist in dieser Beziehung eine empfehlenswerthe Sorte.

Von Gurken werden empfohlen: Bismarck, eine sehr reichtragende Landgurken-Sorte. Die langen, dunkelgrünen, weißstacheligen Früchte sind fleischig, gleichmäßig schlank im Wuchs und bleiben auch in der Reife grün. Eine andere feinlaubige und nur schwach rankende Sorte ist „Stolz des Marktes", die ebenfalls sehr reichtragend sein soll. Die Frucht ist von walzenähnlicher Gestalt, ca. 40 bis 50 Ctm. lang, sehr fest, von feinem Geschmack, und sowohl als Einmache- wie als Salzgurke zu empfehlen. Die reifen, sehr fleischigen Schalen sind als Zuckergurke von großem Werthe. Sie ist als Land- wie als Treibgurke gleich empfehlenswerth.

Kartoffeln, Harlequin. Neue reichtragende, buntblätterige Sorte, die sich deßhalb empfiehlt, weil sie neben dem gewöhnlichen Knollenertrage auch durch ihre weißbunte Belaubung eine Zierpflanze während des Sommers ist.

Speise-Kürbis, Cocozelle von Tripolis. Diese Pflanze bildet dichte Büsche mit gedrungenem dicken Stengel, kurzgestielten, tiefgelappten rauhen Blättern und ist nicht rankend. Die Früchte sind gerade, lang, einfarbig, blaßgelb. Sie geben jung, bei einer Länge von 25 Ctm., in Scheiben geschnitten, gebraten mit Parmesankäse und Tomaten zubereitet, ein feines Gemüse. Da die Pflanze nicht sehr umfangreich ist, so läßt sie sich auch in kleinen Gärten gut placiren.

Non plus ultra, neue englische Buschbohne. Sowohl ihr schnelles Wachsthum wie ihre Fruchtbarkeit machen sie zu einer der besten Sorten für die Frühgemüsezucht. Die Schoten sind sehr zart, ohne alle Fäden und von angenehmem Geschmack. Unter dem Namen Coolings frühe Treibbohne erhielt sie das einzige Certifikat erster Klasse auf dem Versuchsfelde in Chiswik (England), wo nahe an 200 Bohnen-Varietäten angebaut waren. — Palmkohl, niedriger Königs. Diese neue Sorte wird höchstens, selbst bei bester Cultur, 75 Ctm. hoch. Sie ist reich und schön belaubt, Blätter ca. 40 Ctm. lang, blaugrün, auf der ganzen Fläche blasig und elegant überhängend. Stengel stark sprossend. In zwei bis drei Monaten ist diese Sorte vollständig ausgebildet und liefert ein feines Kohlgemüse. Diese Sorte ist auch als Zierpflanze von Werth. (Landw. Post.)

— (Um junge Tauben auf schnelle Weise zu mästen), setzt man sie am zwanzigsten Tage oder wenn sie anfangen Federn zu bekommen, in einen Korb, worin man eine weiche Unterlage von Moos oder Heu gelegt hat, an einem Ort, welcher der Luft Zutritt gestattet, das Licht jedoch ausschließt. Man füttert nun die Thiere täglich dreimal in Zwischenräumen von je fünf Stunden mit gekochten Maiskörnern, wobei man ihnen den Schnabel öffnet und nach und nach 30 bis 40 Maiskörner zum Verschlingen giebt. (Bemerkt sei hierbei, daß die Körner noch lauwarm sein müssen.) Hat man dieses Verfahren 10 bis 12 Tage fortgesetzt, so erhält man ein Geflügel, welches an Zartheit und Geschmack nichts zu wünschen übrig läßt. (Fundgrube.)

Handels-Nachrichten.

Frankfurt, 5. April. (Mehlbörse.) Mehl stilles Geschäft, nachgebende Preise in Roggenmehl. Wir notiren: Weizenmehl No. 0 M. 33,50—34,50, No. 1 M. 28,50—29,50. No. 2 M. 27—27,50, No. 3 M. 23,75—24,50, No. 4 M. 20—21, Roggenmehl No. 0 M. 24,50—25, No. 1 M. 20,50—21, No. 2 M. 15,506—16.50. Alles per 100 Kilo Brutto inkl. Sack effektiv loco hier. Berliner Marke, Roggenmehl No. 01 getrennt oder gemischt M. 19.90, per diesen Monat M. 10.90, per Mai M. 20.10, Juni-Aug. M. 20.10 per 100 Kilo Brutto inkl. Sack loco Berlin. — Futterartikel unverändert. Weizenschalen M. 4.75, Weizenkleie M. 4.55, Roggenkleie M. 5.00, Futtermehl M. 6.50. Alles per 50 Kilo netto effektiv loco hier.

X **Antwerpen,** 7. u. 8. April. (Bericht der Herren Büsch & Comp). Umsatz von Häuten 3082 Stück, darunter:

von	№	1155	100	Me. Ve. Sal. Ochsen	32/35	Ko. à frcs.	57
»	»	1226	100	» » »	25/32	»	60
»	»	1229	300	Bs. As. Mat. »	25/32	»	60
»	»	1269	900	Str. Elena »	20/25	»	60
»	»	1270	250	» » »	25/32	»	25
»	»	1310	250	Me. Ve. Sal. »	25/32	»	60
»	»	4093	100	» Kühe	20/25	»	65

Reichsmarkkurs 123,30.

London, 8. April. Die internationale Stahlschienen-Vereinigung hat gestern die Auflösung endgültig beschlossen.

CONCERT

des Männergesangvereins Sängerkreis in Siegen.

Sonntag den 11. April 1886, Abends 8 Uhr,

im großen Saale der Bürgergesellschaft.

Leitung: Musikdirector **Paul Reim.**

Karten à **1 Mark** im **Vorverkauf** bis Sonntag Nachmittag bei den Herren Friseur Schmidt, Buchhändler Welle und Montanus, sowie bei den Kastellanen der Bürgergesellschaft und Erholung. Schülerkarten **75 Pfg.** Karten an der Abendkasse à **M. 1,25. Jedermann hat Zutritt.**

Der Vorstand.

Auf Veranlassung des **Siegener Bezirks-Vereins deutscher Ingenieure** werden stattfinden:

Samstag, den 10. und Sonntag den 11. cr., Abends 8 Uhr pünktlich,

im Großen Saale der Gesellschaft Erholung:

2 populär-wissenschaftliche Vorträge

mit Experimenten über

Die Electricität

und ihre Anwendung in der Praxis,

gehalten von

Professor Gießeler von der landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf.

Jedermann hat Zutritt. — Eintrittskarten für 1 Abend à **M. 1,** für beide Abende à **M. 1,50** sind von Mittwoch den 7. cr. ab in den Buchhandlungen der Herren Ph. Welle und Montanus zu haben.

Kassenpreis: für 1 Abend **M. 1,25,** für beide Abende zusammen **M. 1,75.**

Die Brutto-Einnahme wird dem Armen-Unterstützungs-Verein überwiesen.

Oster-Artikel.

Die neuesten und elegantesten **Ostersachen,** wie:

Hasen, Lämmchen, Eier etc.,

alles in größter Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

Hochachtungsvoll

Rud. Wollenweber,

Conditorei, Pfuhlstraße 254.

Das technische Geschäft

von

Fritz Söhnge, Siegstraße 968,

empfiehlt: **Feste und bewegliche Geleise** für schmalspurige Bahnen und **Wagen** aller Art, als: **Kippwagen** für Kalksteine, **Kohlenwagen** für Tenderbeladung, **Kohlen-Trichterwagen, Erdtransportwagen, Mulde-Kippwagen, Perronwagen, Kolonnenwagen** für Eisenbahnbauten, **Transportwagen** für Baumwollspulen, **Transportwagen** für Ziegeleien, **Packet-Transportwagen, Futterwagen, Wasserwagen, Plateauwagen, dreirädrige Transportwagen, Kälbertransportwagen, Kübeltransportwaagen, Kaldaunenwagen, Schlachtböcke, Koaks-karren,** zwei- und vierrädrige **Handwagen, Standrohrkarren** oder **Schlauchwagen,** dreirädrige **Handziehkarren,** zweirädrige **Kippkarren, Malzkarren,** eiserne **Schiebkarren,** sowie **Ausgußapparate,** verstellbare **Viehladerampen, Eimer, Mörtelträger, Mörtelträgerständer** 2c.

Ferner: **Kurbel-Futterschneidmaschinen, Scheibenrad-Futterschneidmaschinen** für 3 und 4 Schnittlängen, **Kurbel-Futterschneidmaschinen** mit Kettenzug, **Schrotmühlen** für Kraft- und Handbetrieb, **Rübenschneidmaschinen, Göpel, Handdreschmaschinen, Göpeldreschmaschinen,** mit Riemenbetrieb, **Bau-, Jauche-** und **Schlammpumpen** 2c.

Wärme-Schutzmasse,

eigenes Fabrikat,

anerkannt beste und bewährteste **Kieselguhr-Composition** (in nassem und trockenem Zustande) zur Einhüllung von allen Dampfkörpern, Heißwindleitungen 2c., um jede Wärmeausstrahlung zu verhindern, in Folge dessen große Ersparniß an Brennmaterial. Prospecte und Muster gratis.

Halte ferner stets auf Lager:

Torfstreu,

vorzügliches Streumaterial für alle Ställe, besser und billiger als Stroh.

Torfmull,

bester Desinfectionsstoff.

Hausbrandkohlen

in Ia. Qualität, Waggon-, Fuhr- und Scheffelweis.

A. Siebdrat, Ingenieur.

Lager am Ende der Sandstraße.

H. Fölzer Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Reservoire, Röstöfen, Dächer, sämmtliche **Eisenconstructionen** für **Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen** und **Fußgänger-Brücken** u. s. w.

Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als **Specialität, Weich-** und **Kaliberwalzen,** sämmtliche **Gußstücke** für **Puddel-, Walz-** und **Hüttenwerke,** sowie für **Gruben.**

Apparatröhren, Dampf- und **Wasserröhren, Hartgußstücke** zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie **Bau-** und **Maschinenguß** in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

Vorzügliche 83er und 84er Roth- und Weißweine

in den beliebten Sorten, in frischer Füllung angekommen und empfehle ich solche flaschenweise zu den bisherigen billigen Preisen:

83er & 84er Rothweine per 1/1 Fl. zu Mk. 0,85, 1,00, 1,25 u. 1,50,

83er & 84er Rhein- u. Moselwein per 1/1 Fl. zu Mk. 0,75, 1,00, 1,30 u. höher.

Ferner bringe meinen ächten ungarischen **Tokayer-Wein** zu Mk. 2 per 1/1 Fl. und Mk. 1 per 1/2 Fl., in bekannter Güte, in freundliche Erinnerung und gebe für Festlichkeiten: Hochzeiten und Kindtaufen 2c kleine Gebinde von 20—25 Liter zu entsprechend billigen Preisen ab.

Hochachtend!

Leonhard Busch,

Kölnerstraße 186.

Tricot-Taillen,

das Allerneuste der Saison,

garantirt ächt reine Wolle, mit schönen Besätzen in jeder Größe von **Mark 3.50** an.

Gebrüder Alsberg,

Siegen-Siegbrücke.

Die

Eisen- & Metall-Handlung

von

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg

empfiehlt: **Träger-(I)Eisen, U-Eisen,**

außeiserne Säulen, eiserne Karren, Mörteltröge, Dachfenster, Kaminschieber und andere Gegenstände zu Bauzwecken; **schmiedeiserne Röhren** (Gasröhren), **Bleiröhren, Wasser-** und **Jauche-Pumpen, Zinkbleche, Weißbleche, Hartblei, Weichblei, Zinn, Zink, Kupfer** und andere Metalle; **Eisenbleche, Messing-** und **Kupferbleche, Eisen-** und **Messingdraht, Krahnen-** und **Drahtketten, Drahtstifte** und **Deknägel, Gußstahl** und **Raffinirstahl, Mutterschrauben, Holzschrauben, Muttern** und **Nieten, Wagenachsen, Wagenschrauben, Pflugschaare, Riester-** und **Hochplatten, Decimal-** und **Schnellwaagen, Gewichte, Amboße, Sperrhörner, Winden, Flaschenzüge, Bohrknarren, Schneidkluppen, Hämmer, Heckenscheeren** und andere Werkzeuge; **Pulver** und **Schrott, technische Oele** u. **Gummiwaaren, Schmiede-, Flamm-** und **Hausbrandkohlen,** sowie andere Gegenstände **ab Lager Bahnhof Haardt,** zu den billigsten Preisen. —

Preise, Prospecte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung. —

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.

Prämiiert: Köln 1876.	Prämiiert: Hamburg 1877.	Prämiiert: Frankfurt a/M. 1878.
Lager in: *Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämme, durch bedeutenden Umsatz die billigsten Preise möglich.*	**Heinrich Lehn,** Herren-, Damen- und Theater-Friseur, Siegen, **Grosses Lager** aller Arten Haararbeiten nach den neuesten deutschen Journalen, dauerhaft und von den feinsten Menschenhaaren angefertigt zu soliden Preisen. Unterricht im Damenfrisieren.	Lager echt engl., deutsch. und franz. **Parfümerien** und **Toilette-Gegenstände** aller Art. **Theater-Perücken** zum Kauf u. Leihen.

Chemisch analytisches Laboratorium

von **Dr. Fr. Behrend, Siegen**

vereideter Chemiker, Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten **Analysen,** bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Westerwälder- (Engländer-), frühe Rosen- und **weiße Frühkartoffeln** empfiehlt

Friedrich Gimbel.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 14. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

sollen im Distrikte »In der Numbach« der Genossenschaft Heimbach gehörend, folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. 7 Stück Fichtenstämme 5. Klasse,
2. 73 » » stangen 1.—3. Klasse,
3. 48 rm Eichen-Knüppel.

Zusammenkunft ist beim Gastwirth Herrn L. Schneck, Pfuhlstraße.

Siegen, den 9. April 1886.

Der Haubergs-Vorsteher.

Evang. Frauenverein.

Für die uns von Fräulein Schlosser überwiesenen M. 12.60, welche bei der diesjährigen Ausstellung der in der Industrieschule angefertigten Arbeiten eingegangen waren, sagen wir unseren besten Dank.

Siegen, den 8. April 1886.

Der Vorstand.

Gesangbücher

bis zu den feinsten Einbänden, empfiehlt

J. Lemke, Löhrthor.

Ein **Schlossergeselle,** welcher selbständig arbeiten kann, findet dauernde Arbeit.

Wilh. Janz, Schlossermeister.

Sängerkreis.

Montag den 19. cr.,

Abends 8 Uhr,

im Lokale des Herrn Fr. Huthsteiner

Hauptversammlung.

Der Vorstand.

Feinstes Waschblau

in Patentbeutel à Stück 5 Pfg.

bei **Friedr. Steffe,** Hammerhütte.

Wiederverkäufer gesucht.

Tüchtige

Anstreichergehülfen

sucht **J. Rübenkönig,** **Markt 374.**

---

ca. 2800 rothe Dachziegel

sind billig abzugeben.

Näh. bei **Friedr. Steffe,** Hammerhütte.

Lohnungstabellen

bei **C. Buchholz.**

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Anzeige die Trauernachricht, daß meine liebe Frau

Caroline Müller

geb. **Klein**

heute Morgen 10 1/2 Uhr durch einen sanften Tod von ihrem längeren Leiden erlöst worden ist.

Um stille Theilnahme bittet zugleich im Namen der Kinder

Siegen, 8. April 1886.

Theodor Müller,

Lehrer.

Die Beerdigung findet nächsten Sonntag Nachmittag 2 Uhr statt.

Die Modehandlung

von **Fanny Struben**

zeigt den Empfang der **Sommermoden** ergebenst an.

Modes.

Für Putzarbeiten in und außer dem Hause empfiehlt sich **Julie Krämer,**

Marburgerstraße 27.

Eine **große Auswahl** aller Sorten

Gesangbücher

empfiehlt zu den **billigsten** Preisen

Carl Heifer I,

Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche

Süsse Mandeln

bei **Heinr. Fölzer.**

Eierfarben

in den prachtvollsten Nüancen bei

Heinr. Fölzer.

Im Nähen und Flicken

in und außer dem Hause empfiehlt sich

Maria Weyer,

Obere Metzgerstraße 536.

Religiöser Vortrag

über: **„Das hl. Abendmahl" Sonntag den 11. April 1886, 4 Uhr Nachmittags** in Gefferts Saal am Kampen.

G. Täubner.

NB. Der Eintritt ist **frei.**

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Sonntag den 11. April 1886.

Judica.

7 3/4 Uhr Mrg.: Pfr. Winterhager.
9 1/2 » » : Hilfspr. Becker.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Vorländer.

Prüfung der Confirmanden.

Collekte für das Asyl in Enger.

Dienstag den 13. April,

Vormittags 10 Uhr:

Einführung des Pfr. Achenbach.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den Wochentagen). 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.

Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,50 A.

Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**

9,10 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,05 Ab.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**

8,00 Vorm., 1,00, 5,45 Nachm., 8.06 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14 9,55 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.